

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 11

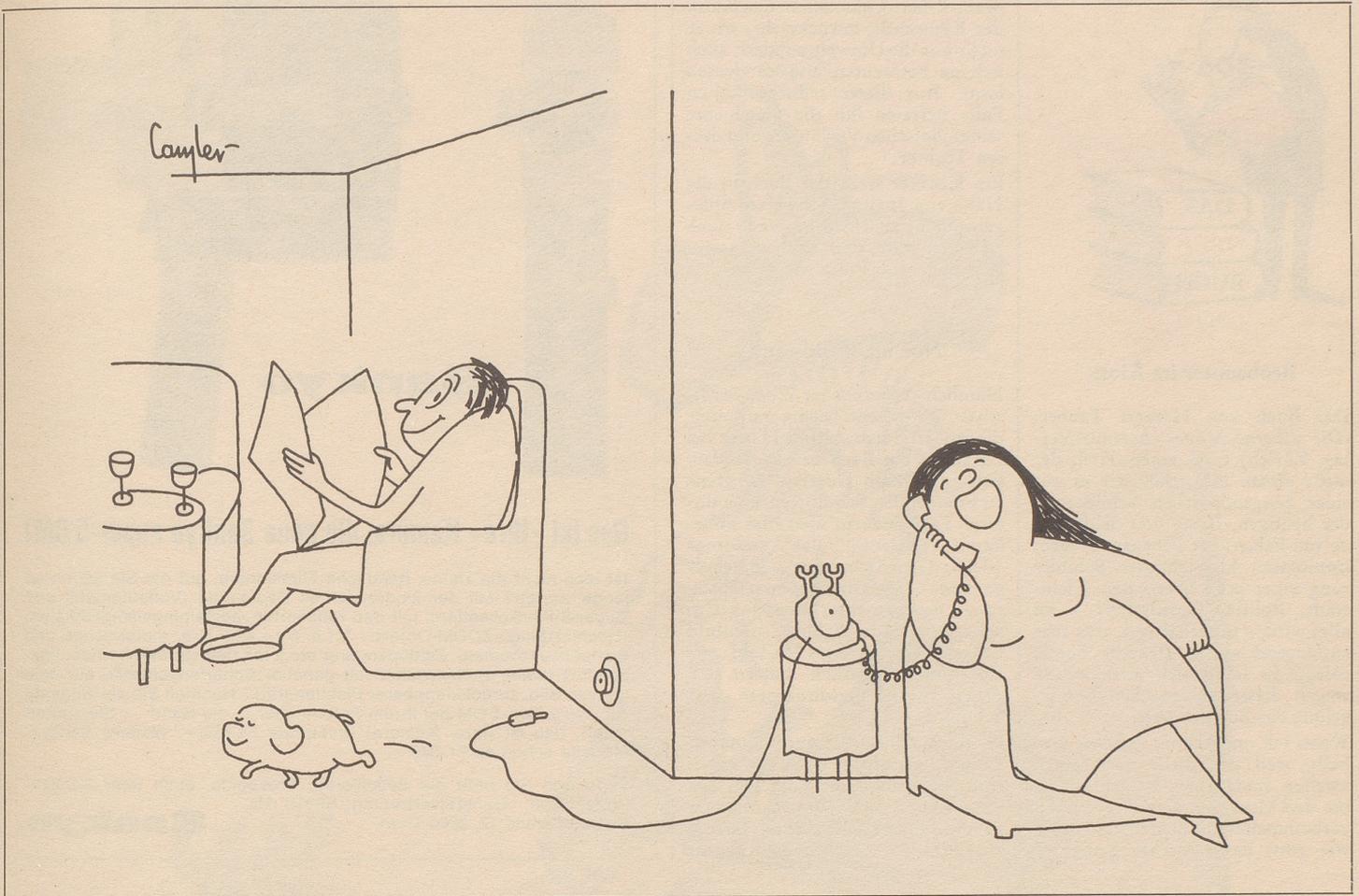
PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Echo

«Jeder sein eigener Zensor»

Nebelspalter Nr. 8

Sehr geehrter Herr Salzmann!
 Sie sind optimistisch. Ich auch, aber mit Einschränkungen. Sie lehnen den Zensor als Amtsperson ab. Auch ich. Künstlerische, kulturelle und religiöse Unterschiede machen ein solches Amt einfach unmöglich. Sie üben Selbstzensur, und mit Ihnen tun es Hunderttausende. Und doch bleibt diese große Schar eine kleine Minderheit. Sind Sie nicht zu optimistisch, wenn Sie glauben, man sollte den Erwachsenen so viel Kritik zumuten können, die Sensationspresse liegen zu lassen und den Knopf an Radio oder Fernsehen nach links zu drehen? Man sollte, aber man kann es nicht! Und deshalb: Es gibt den Zensor! Nicht als Amtsperson! Aber versteckt im Begriff Verantwortung. Wir haben das segensreiche Jugendschriftenwerk (SJW). Niemand ist Zensor. Er heißt ganz einfach SJW. Wir haben Schulbibliotheken. Die sie Betreuenden bieten Gewähr, daß

sich kein Schund einnistet. Wir haben die Jugendbuchkommissionen der Lehrervereine. Sie lesen, prüfen und scheiden aus. Wir haben die «Stiftung Schweizer Jugendkiosk». Ein Lektorat trägt die Verantwortung. Wir haben die Volksbibliotheken. Ohne amtliche Zensoren! Aber mit verantwortungsbewußter Führung. Allen Städten voran steht kilometerweit Bern. Kann man also für die Kinder noch viel mehr tun? Die Schlacht gegen das «Analphabetentum» wird bei uns schon seit Jahrzehnten geschlagen. Und der Erfolg? Die Sensations- und Schlagzeilenpresse wächst, aber gar viele, der politischen Information dienende Lokalzeitungen kämpfen um die Existenz.

Bleibt also die Hoffnung auf die nächste Generation. Ich habe sie nicht. Sensationspresse und Groschenliteratur sind zu einer Industrie geworden. Ihre Rotationsmaschinen müssen beliefert werden. Abbau bedeutet Arbeitslosigkeit! Wochenproduktion an Groschenheften allein in Deutschland sechs Millionen! Und deshalb durfte ein «Volksliteratur»-Verleger einem Reporter auf die Frage: «Warum betreiben Sie überhaupt diesen Verlag?» – kaltlächelnd antworten: «Unserer Meinung nach ist es notwendig, eine Literatur, die schon

fast zum festen Begriff geworden ist, auf den Markt zu bringen, welche die Massen in dem Niveau anspricht, das sie haben, wenn sie die Schule verlassen, und das sie auch behalten, bis sie zum Buche überwechseln. Oder aber sie werden unsere Dauerkunden. Es gibt eine Menge Leute, die ihr Leben lang unsere Leser bleiben. Es handelt sich hier um eine Weltliteratur ganz eigener Art.»

Bittere Wahrheiten! Und deshalb wird diese Schlacht nie enden. Sie wird sogar härter. Das ist mein gedämpfter Optimismus!

Ihr Hans Keller

«Der fiedelnde Bauer»

Nebelspalter Nr. 9

Ihre Meldung über die sensationellen Erfolge mit Musikberieselung in australischen Feldern kann ich noch nicht recht glauben, solange die Zimmerpflanzen in unserer Stube trotz täglicher Berieselung durch Musik – allerdings meist Radio Beromünster – immer mehr absterben.

Liegt es da wohl an der Musik? Oder muß ich bei den Nachrichten ausschalten, weil die Zimmerpflanzen nicht bloß musik- sondern auch sprachempfindlich sind?

F. D., Oberuzwil

